

Premiere eines „unspektakulären“ Tschechow-Stücks zum zehnjährigen Bestehen – Gelungene Inszenierung mit hervorragenden Darstellern.

Mit „Onkel Wanja“ bot das WKTheater etwas Besonderes

Von Vera Marzinski vma. Waldbröl. Nicht resignieren angesichts der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, scheint die Kunst zu sein. Auf die Frage: „Was sollen wir machen?“, heißt es dementsprechend in „Onkel Wanja“: „Wir müssen leben!“. Vor hundert Jahren zum ersten Mal in Moskau uraufgeführt, zeigte das WKTheater das Stück von Anton Tschechow am Sonntagabend in der Aula des Hollenberg-Gymnasiums. Dies war ein glanzvoller Abschluss des Geburtstagswochenendes.

Die Szenen aus dem Landleben in vier Akten bieten nichts Außergewöhnliches. Das langweilige Dasein der Menschen auf dem Landgut, die unfähig scheinen, aus ihren erstarrten Verhältnissen auszubrechen und in ihrer Kommunikation gefangen sind, birgt eigentlich nichts Besonderes. Doch

Tschechow beschreibt die Seelenzustände seiner Figuren, die zumeist am Widerspruch zwischen Wünschen und Realität resignieren. Dies entwickelt sich zu einer Studie des inneren Scheiterns der Charaktere.

So Jeléna (Arja Solbach), die junge Frau des ehemaligen Professors Alexander (Thomas Knura), die den Arzt Michajl bewundert, aber im Grunde ihre Lebensverhältnisse nicht ändern kann und will. Der Arzt Michajl, den Oliver Hombach brillant darstellte, hat im ange-trunkenen Zustand sein eigenes philosophisches System. Auch er ist gefangen in seinen Wünschen. Die junge Professorenfrau verwirrt ihn, aber sein Traum bleibt unerreicht. Sorja (Nadine Schumacher), die Tochter des Professors, findet sich hässlich und hofft auf die Liebe Michajls. Seit dem Tod ihrer Mutter bewirtschaftet sie

den Hof gemeinsam mit dem Bruder ihrer Mutter, Onkel Wanja (Ralf Tenbrake). Mit dem verarmten Gutsbesitzer Iljá (Thorsten Kuchinke), Wanjas Mutter (Elisabeth Knörlich) und der Kinderfrau Njanja (Kristina Barth) leben sie hier vor sich hin. Der Vater, Professor Alexander, lebt von diesem Geld. Doch nach seiner Pensionierung will er nicht auf dem Lande leben und eröffnet, dass er das Gut verkaufen werde.

Wie Schuppen fällt es Wanja von den Augen: Er hat sein ganzes Leben nur für den Professor aufgeopfert. Hätte er normal leben können, wäre aus ihm ein Schopenhauer oder Dostojewski geworden, mutmaßt er. So kommt es fast zur Katastrophe, als „Onkel Wanja“ versucht, seinen Schwager zu erschließen. Die kleine Welt gerät fast aus den Fugen. Fast, denn am Ende hat sich nichts geän-



Turbulent wird der Alltag auf dem Landgut nach der Mitteilung des Professors.

Foto: Marzinski

dert, aber: „Was sollen wir machen? Wir müssen leben!“.

Wieder einmal eine gelungene Produktion des WKTheaters.

Von Inszenierung und Ausstattung Ulrich E. Heins über die durchweg hervorragenden Darsteller bis hin zur perfekten

Technik: Das WKTheater begeisterte das Publikum, das seine Anerkennung mit lang anhaltendem Applaus ausdrückte.